

Aktionskreis für Frieden e.V.
Warsbergstraße 1/ 99092 Erfurt
Tel./Fax 0361 5617580
email: Aktionskreis-Frieden-Erfurt@gmx.de

Erfurt, den 8.4.08

Projektreihe Friedensstammtisch

Beiträge zur politischen Bildung

**Thema: Bertha von Suttner – Jahrhundertfrau der Friedensarbeit –
von ihr für die Zukunft lernen.**

Liebe Friedensfreunde,

es geht heute nicht um die Biografie von Bertha von Suttner, sondern wir wollen die historischen und aktuellen Ausgangspunkte für Kriege und Konflikte betrachten und deren möglichen Lösungswegen nachspüren. In diesem Zusammenhang werde ich kurz an einige Fakten aus ihrem Leben erinnern.

Bertha von Suttner (9.6.1843 – 21.6.1914) stammt aus böhmischen Hochadel derer von Kinsky, Chinic und Tettau.

Sie entwickelte schon sehr früh eine kritische Haltung zur Gesellschaft. Hintergrund war die Tatsache, dass ihr Vater, der 74-jährige k.u.k. Feldmarschallleutnant Joseph Kinsky, ein junges Mädchen aus niederem Adel, Sophie von Körner, ehelichte.

Damit galt Bertha von Suttner als Bastard, der von der Familie geschnitten wurde. Auch die Kirche rüttelte nicht an dieser Ordnung, weshalb Bertha von Suttner sich den Naturwissenschaften und den darwinschen Lehren zuwandte und zunehmend, vor allem in der Zeit ab 1866, sich dem Aufbau von Friedensstrukturen zuwandte.

Historisch können wir in dieser Zeit zwischen 1866 –1883 mehre Kriege zwischen Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich feststellen, die mit besonderer Härte geführt wurden. Die Schlacht von Magneta und Solferino führte auch zum Denkansatz das Rote Kreuz zu schaffen (1894, Henry Dunand).

Die Kriege wurden, wie aktuell auch, um die Neuverteilung der Welt geführt. Es ging um den Besitz der Kolonien um die Macht in Europa und um die Verfügung über die knappen Rohstoffe. Deutschland hatte 1871 den Krieg gegen Frankreich gewonnen und schuf die Reichseinheit mit Blut und Eisen von oben. Mit Hilfe der französischen Kriegsreparationen kam es kurz zur Blüte. Das Goldgeld rief gierige Gründer und Spekulanten auf den Plan, die die alteingesessenen Wirtschaftsbetriebe mit umstrittenen Methoden platt machten. So kam es 1873 zur großen Wirtschaftskrise und hoher Arbeitslosigkeit in Deutschland. Das kritisierten die Sozialdemokraten unter August Bebel scharf. Das Verbot der Sozialdemokraten durch Bismarck folgte. Er erlies das Sozialistengesetz (1878–1890).

Eine Lösung war dieses Verbot nicht. Die inneren Spannungen im Land wuchsen und das Bestreben Deutschlands nach Hegemonie auch. Die Konflikte führten zum ersten Weltkrieg. Nach einer kurzen Erhol- und Aufbauphase waren für die Mächtigen die alten Ansprüche wieder wichtig und das Rad drehte sich wie gehabt Richtung II. Weltkrieg. Dann kam die Zeit des kalten Krieges. Man kann diese Zeit von vielen Gesichtspunkten aus betrachten, aber es war vor allem eine Zeit des Waffenstillstandes wegen der Ausgewogenheit der Kräfte in der Blockkonfrontation.

Mit dem Wegfall des sozialistischen Kräfteblocks ab 1989 war die Zeit Amerikas gekommen, seine Hegemoniebestrebungen mittels Kriege zu festigen und immer weiter auszubauen.

So kam es 1991 zum Golfkrieg, 1999 zum NATO–Krieg gegen Jugoslawien, 2001 zum Krieg in Afghanistan und 2003 zum Irak-Krieg.

Genau 142 Jahre nach Beginn der großen Kriegswelle im 19. Jahrhundert steht die Welt wieder dort, wo sie Bertha von Suttner vorgefunden hat. Mit der Neuverteilung der Welt soll wieder eine Hegemoniemacht gestärkt werden, diesmal die USA.

Bei Diskussionen zum Thema Krieg und Frieden, höre ich immer wieder Unverständnis in Sachen Krieg. „Wir wollen doch alle Frieden“, machen wir doch Schluss mit Krieg! Aber Krieg und Frieden hängen nicht vom Willen des Volkes ab, der Krieg ist Bestandteil der marktwirtschaftlichen-kapitalistischen Gesellschaft. Ja, er ist ein Weiterentwicklungsmoment, wenn diese Gesellschaft sich im Frieden festgefahren hat. Krieg und Zerstörung schaffen in der Aufbauphase danach wieder Freiräume für die Wirtschaft. Und natürlich ist der Krieg ein Mittel zur Festigung der Macht.

Millionen von Kriegsoffern, Zerstörung und Vernichtung rühren die Kriegstrategen dabei nicht, solange die Maschinerie in ihrem Sinne läuft.

Das erkannte bereits Bertha von Suttner. Es musste ein Paukenschlag her, der die Welt aufrüttelte. Als Journalistin und Schriftstellerin war das Mittel ihrer Wahl das Wort. Ihr Roman „Die Waffen nieder“ (1889) erreichte die Bürger sehr viel intensiver und umfangreicher als es dutzende Friedenskongresse jemals hätten erzielen können. Die Möglichkeit, das Gesellschaft auch friedlich gestaltet werden könnte war plötzlich in breiten Kreisen im Gespräch. Der nächste Schritt der Suttner war ab 1891 die Gründung nationaler Friedensgesellschaften in Österreich, Deutschland und Ungarn. Die Deutsche Friedensgesellschaft ist heute noch ungebrochen tätig. Sie ist inzwischen 117 Jahre alt. Beim DFG-VK ist die Bertha von Suttner-Stiftung angesiedelt.

Ab 1892 plante Suttner internationale Friedenskonferenzen mit ständigem internationalem Friedensbüro in Bern, als ein entscheidendes Instrument die europäischen Friedensbewegungen zu koordinieren und ihre nationalen Proteste und Aktionen zu unterstützen. Als Organ der Friedensgesellschaften wurde die Zeitschrift: „Die Waffen nieder“ herausgegeben.

Heute gibt es mehrere große Friedensorganisationen, die zu monatlichen Treffen aufrufen und damit an diese erfolgreiche Arbeit anknüpfen. Der Weltfriedensrat tagte vom 08.-13.04.08 in Caracas/Venezuela. Interessante friedenspolitische Bildung gibt es in den jährlichen Sommerakademien auf Burg Schleinig/Österreich und in Oberhof/Thüringen. 2005 zum 100. Gedenken an die Verleihung des Friedensnobelpreises an Bertha von Suttner, gründete die Schweizer Politikerin Ruth-Gaby Vermot-Mangold die Gruppierung „1000 Frauen für den Friedensnobelpreis“.

Wir hatten neulich eine Diskussion über sogenannte Albernheiten in der Friedensarbeit geführt.

Aber Witzigkeit war schon Bertha von Suttner wichtig, sie lies nichts aus. Bald trällerte Franz von Suppés Operettenchor das Lied „Die Waffen nieder“, bei Strauß tanzte man nach einem Friedenswalzer und der Schauspieler Joseph Lewinsky baute in seine öffentlichen Auftritte Friedenstexte ein, u.a.

Denn so Berthas Meinung, den Kriegsherren ist jedes Mittel recht, wir sollten wenigstens das Lachen der Menschen fördern; auch das ist ein Weg zum Frieden.

Sie konnte auch sehr drastisch sein. Eine Annonce mit den Inhalt: „Frau, schlafe nicht mit einem Kriegsherren oder Antisemiten“, konnte der erstaunte Bürger eines morgens in seiner Zeitung lesen (1895). Dies war eine Reaktion auf den Aufruf des christ-sozialen Prinzen Liechtenstein: „Kauft nicht bei Juden“. Berthas Aufruf zum Liebesboykott hatte großes Aufsehen erregt. Bei den Reichstagswahlen 1891 hatte eine antisemitische Partei gewonnen und die Liberalen haushoch verloren. Es herrschte in Deutschland und Österreich eine ausgeprägte antijüdische Stimmung, vor allem gegenüber den vielen russischen Einwanderern. Niemand hatte damit gerechnet, dass Bertha von Suttner den Mut hätte, sich gegen die antisemitischen Parteien zu stellen. Die Beschimpfungen und Angriffe waren entsprechend enorm, „Judenbertha“ und „Judenmagd“ waren noch freundlich.

Suttners Humor und Satire liegt heute brach und ich frage, muss politisch alles immer bitterernst zugehen?

1892 schuf Bertha von Suttner die „Interparlamentarische Union“. Nationale Abgeordnete sollten in einem Austausch an den französischen, englischen oder italienischen Parlamenten teilnehmen und so helfen, Krisen und Konflikte diplomatisch zu lösen. Auf dieser Grundlage entstand nach dem I. Weltkrieg der Völkerbund und 1945 die UNO. Über die Aufgaben der Vereinten Nationen haben wir ausgiebig gesprochen und dabei auch die entscheidenden Mängel entdeckt. Wichtige Menschenrechts- und Völkerrechtsentscheidungen werden ständig durch das Veto mächtiger Staaten blockiert. Es wäre wichtig, dass eine Vereinte Friedensorganisation als außerparlamentarische Kraft Teil der UNO wird. Diese sollte die letzte Stimme bei Entscheidungen haben und somit auch eine starke Kraft gegen blockierende Vetos sein.

1897 machte sich Suttner stark für das „Internationale Schiedsgericht“ in Den Haag. Mit Hilfe des russischen Zaren und der niederländischen Königin wurde es eingerichtet. Der heutige Gerichtshof der UNO gegen Kriegsverbrechen ist zu einseitig. Er wird weitgehend von den USA finanziert und vor allem dazu genutzt, serbische Kriegsverbrechen abzuurteilen. Amerikanische Soldaten, die schuldig wurden, dürfen nicht verurteilt werden. Damit ist dieses Gericht Lichtjahre von einem gerechten, internationalen Schiedsgericht entfernt.

Zusammenfassend ist zu sagen, das damals wie heute Friedensinstrumente und Friedenstrategien nur greifen, wenn es gelingt, die außerparlamentarischen Kräfte zu bündeln und sie vor schwierigen Entscheidungen der Abgeordneten, z.B. Pro Afghanistankrieg, entgegenzustellen. Es muss öffentlicher Druck entstehen, denn die Lage ist sehr ernst.

Kürzlich tagte die NATO in Rumänien. Wer auf die Landkarte schaut, die NATO wächst, der Ring um Russland schließt sich. Die nächsten Mitglieder werden Albanien und Kroatien sein. Damit wird Serbien bewusst ausgegrenzt und mit der Forderung der USA ein Raketensystem in Polen und Tschechien zu stationieren wächst die Bedrohung Russlands. Aus Europäischem Interesse haben Deutschland und Frankreich den NATO-Beitritt der Ukraine und Grusiniens erst mal ausgebremst. Aber die Entwicklung zeigt, es wird nicht nur neue Kriege im Nahen Osten geben. Ob Gorbatschow wohl davon geträumt hatte, dass die NATO bald vor der eigenen Tür steht? Die einzige Gegenkraft ist gegenwärtig China. Dieses Land, so unberechenbar es ist, könnte unseren Frieden sichern.

Deshalb möchte ich zur Frage China-Tibet noch etwas sagen:

Menschenrechte sind unteilbar, nicht nur in Tibet sondern auch für die Kurden, Palästinenser, Basken, Tiroler, die Gefangenen in Guantanamo usw. An der völkerrechtlichen Zugehörigkeit Tibets zu China ist nicht zu zweifeln. Rufe nach einem freien Tibet werden immer auf chinesischen Widerstand stoßen. Tibet umfasst immerhin ein Achtel des chinesischen Territoriums. Trotzdem kann und muss es in China und in allen Ländern um die Verbesserung der Menschenrechtsslage für die betroffenen Völker gehen.

In Sachen China ist immer auch zu bedenken, dass die USA, Japan und die europäische Union an einer Schwächung Chinas interessiert sind. Hier geht es nicht zuletzt um ökonomische Interessen, um Märkte und um die knapper werdenden Energievorräte dieser Welt.

Der Friedensbewegung geht es um den hohen Wert des Friedens, der die Menschenrechte einschließt. Nur sie könnte unparteilich handeln.

Die alten Macht- und Kriegsstrukturen sind unverändert, es kommt jetzt darauf an, die Friedenstrukturen zu stärken, sonst bleiben uns nächste Kriege nicht erspart.